



Experte für mehr als nur Pfeifen, Windladen und Wellenbretter: Orgelbauer und -restaurator Kristian Wegscheider (M.) führte in seiner Dresdener Werkstatt die Mitglieder des Klingaer Fördervereins in die Geheimnisse des Orgelbaus ein. Foto: Ralf Saupe

## Holz, Metall und Leder: „So einfach geht’s“

### Klingaer Verein besucht in Dresden Orgelbau-Werkstatt

**Klinga/Dresden.** Etwa neunzig Orgeln hat die Werkstatt von Kristian Wegscheider seit ihrer Gründung 1989 restauriert oder neu erbaut. Am Beispiel der Renaissance-Orgel in Pomßen und zuletzt der Ladegast-Orgel in Naunhof konnten die Mitglieder des Fördervereins „Barock-Orgel zu Klinga“ bereits erste Einblicke in dieses handwerkliche Schaffen in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft erhalten. Jetzt waren sie nach Dresden gereist, um die Wegscheidersche Orgelbau-Werkstatt persönlich zu erkunden.

Auf den Weg gebracht hatte diesen Vorschlag Vereinsmitglied Klaus Gernhardt. „Wir kennen uns seit ewigen Zeiten“, erklärte der Orgelsachverständige und Musikinstrumentenrestaurator. „Kristian Wegscheider hatte bei mir von 1976 bis 1980 den Fachhochschul-Studiengang ‚Restaurierung‘ belegt. Aus dem einstigen Lehrer-Schüler-Verhältnis ist inzwischen eine langjährige Freundschaft entstanden.“ Die Begeisterung, mit der Kristian Wegscheider seinen Beruf lebt, übertrug sich vom ersten Moment an auch auf die Klingaer Orgelfreunde. So erweist es sich aus heutiger Sicht wohl als glückliche Fügung, dass der Dresdener Orgelbauer und -restaurator nach seinem Abitur 1972 keinen Platz für ein Mathematik-Studium be-

kommen hatte. Aus seinem einst markigen Spruch „Wenn ich mal scheitere im Leben, werde ich Orgelbauer“ ist für ihn so seit 1975 nicht nur Realität, sondern zugleich von Leidenschaft geprägter Lebensinhalt geworden.

Auf die Frage, wie viele verschiedene Materialien eigentlich in einer Orgel verbaut werden, musste Kristian Wegscheider am Ende doch passen. „Das habe ich noch nie gezählt. Im Grunde sind es aber Holz, Metall und Leder“, führte der

---

**Kristian Wegscheider: Um heute Orgelbauer zu werden, braucht man die Liebe zur Orgel, eine innere Beziehung zur Orgelmusik und Spaß an handwerklicher Arbeit.**

---

Orgelbauer seine Werkstoffe auf eine Grundformel zusammen. „Aber all das in großer Vielfalt.“ Das wurde den Klingaer Orgelaktivisten auch bei der Besichtigung des großen Leder- und Holzlagers sowie in der hauseigenen Gießerei, in der die Bleche für die Metallpfeifen aus individuellen Zinn-Blei-Legierungen handgefertigt werden, einmal mehr als deutlich. Anschaulich beschrieb der Orgelbauer Herstellung und Funktion aller Orgelteile, führte mit

geübter Hand selbst vor, was eine Finiermaschine leistet oder wie Pfeifen geformt und gestimmt werden. „So einfach geht’s“, war dabei sein geflügeltes Wort – und jeder ahnte, wie viele Jahre Erfahrung erst wirklich zu dieser handwerklichen Perfektion führen. Als „junge Dame im geblühten Kleid mit Handtasche“ beschrieb Wegscheider beispielsweise das Klangbild der „Gambe 8 Fuß“ bildhaft, erklärte über Großeltern und Enkel den klanglichen Stammbaum der „Pfeifen-Familien im Orgel-Haus“. „Um heute Orgelbauer zu werden, braucht man zu allererst die Liebe zur Orgel und eine innere Beziehung zur Orgelmusik, zudem Spaß an handwerklicher Arbeit, verbunden mit nicht gerade zwei linken Händen“, warb Kristian Wegscheider nach vier Stunden fesselnder Führung beim abschließenden Kaffee.

„Wir sind sehr dankbar, solch lebendige Einblicke in eine Orgelbauer-Werkstatt erhalten zu haben“, freute sich auch Klingas Orgelvereins-Chef Andreas Michel. „Auf diese Weise ist allen Beteiligten noch einmal deutlich geworden, welch großer Aufwand hinter der Restaurierung einer Orgel steckt und dass dafür auch einige finanzielle Aufwendungen erforderlich werden.“

Ralf Saupe